

Über Schuhe

Zur Geschichte und Theorie
der Fußbekleidung

Anna-Brigitte Schlittler und Katharina Tietze (Hg.)



Anna-Brigitte Schlittler, Katharina Tietze (Hg.)
Über Schuhe

Editorial

Mode ist Motor und Ergebnis kultureller Dynamiken. Kleider gehören der materiellen Kultur an; Mode ist Ergebnis des Handelns mit Kleidern und wird in ästhetischen und alltagskulturellen Praktiken hervorgebracht. Als omniprésente visuelle Erscheinung ist Mode wichtigstes soziales Zeichensystem – und sie ist außerdem einer der wichtigsten globalen Wirtschaftsfaktoren. Die Reihe »Fashion Studies« versteht sich als Forum für die kritische Auseinandersetzung mit Mode und präsentiert aktuelle und innovative Positionen der Modeforschung.

Die Reihe wird herausgegeben von Gertrud Lehnert, Professorin für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Kulturwissenschaft an der Universität Potsdam.

Anna-Brigitte Schlittler, Katharina Tietze (Hg.)

Über Schuhe

Zur Geschichte und Theorie der Fußbekleidung

[transcript]

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Grafik und Umschlaggestaltung: Maja Siebrecht, Zürich

Umschlagabbildung: Herenschuh von Bally, 1939, Historisches Archiv der Bally Schuhfabriken AG, Foto: Manuel Fabritz, © Bally

Abb. S. 6: Damenschuh von Bally, 1935; Historisches Archiv der Bally Schuhfabriken AG, Foto: Manuel Fabritz, © Bally

Abb. S. 227: Herenschuh von Bally, 1935; Historisches Archiv der Bally Schuhfabriken AG, Foto: Manuel Fabritz, © Bally

Lektorat: Marco Iori, Schwyz

Printed in Germany

Print-ISBN 978-3-8376-3430-3

PDF-ISBN 978-3-8394-3430-7

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter: info@transcript-verlag.de

Z

—

—

Zürcher Hochschule der Künste

—

—

hdk



Inhalt

Anna-Brigitte Schlittler, Katharina Tietze, Roman Wild

Einleitung

Seite 9

Birgit Haase

»Walking in Crocodile«

Modische Damenschuhe aus Reptilleder

Seite 21

Rosita Nenno

Roger Vivier und der Modelldienst der S.A. Laboremus, Paris

Seite 35

Gertrud Lehnert

Luxus

Positionen und Konzepte

Seite 47

Katharina Tietze

Schönenwerd–New York

Abendschuhe von *Bally*

Seite 59

Anna-Brigitte Schlittler

»Bally-Schuhe sind tonangebende Modeschöpfungen«

Schuh-Design im Zweiten Weltkrieg

Seite 73

Kerstin Kraft

Alltags(schuh)moden der 1930er und 1940er Jahre

Seite 93

Roman Wild

**Zu den Konjunkturen des Modeschuhs und den Kontroversen
um Schuhmode in der Schweiz (1920–1950)**

Seite 111

Tobias Ehrenbold

**Sportlich, gummibesohlt und patriotisch:
Die ersten *Sneakers* aus der Schweiz**

Seite 129

Daniel Späti

›Funktionale‹ Schuhe

Die Entwicklung der Gebrauchsschuhe, deren
Ausdifferenzierung und die Schnittstellen zur Mode

Seite 139

Nike U. Breyer

**»Tragen Sie nur gute Lederschuhe, die der Form der Füße
entsprechen«**

Zwei Schweizer Initiativen zur Förderung
der Fußgesundheit

Seite 157

Maria Spitz

Der sportlich-elegante Herr der 1930er Jahre

Seite 173

Christopher Breward

Gestaltete Männlichkeit

Der Herrenschuh und die Moderne

Seite 185

Autorinnen und Autoren

Seite 207

Bibliografie

Seite 211

Einleitung

Anna-Brigitte Schlittler, Katharina Tietze
und Roman Wild

Schuhe sind funktional: Sie schützen vor Verletzungen und Witterungseinflüssen, sie markieren die Grenze zwischen Körper und Boden. Schuhe präformieren, sie prägen unsere Haltung und Bewegung, sie umschließen und formen den Fuß. Schuhe sind modisch: Als Accessoire sorgen sie in besonderem Maß für ein akzentuiertes und differenziertes Erscheinungsbild.¹ Am Schuh, als Bestandteil der materiellen Kultur, und den ihn umgebenden Praxen werden zudem historische, gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen und Brüche deutlich.

Vielfalt vs. Mangel: Forschungsvorhaben und Ergebnisse

Ausgangspunkt der Auseinandersetzung mit dem Thema ›Schuh‹ war das sehr umfangreiche und wissenschaftlich bisher nicht bearbeitete Archiv des Schweizer Schuhherstellers *Bally*. Am ehemaligen Standort von Produktion und Verwaltung in Schönenwerd befinden sich Geschäftsunterlagen, eine grosse Plakatsammlung, Tausende von Objektfotos und anderes dokumentarisches Bildmaterial, Werbemittel sowie eine außerordentliche Sammlung von mehreren tausend Schuh-Prototypen – also ein bedeutendes Konvolut zur europäischen Industriegeschichte. In dieser fast unüberschaubaren Fülle schlummert nicht nur die seltene Möglichkeit einer Genealogie des Schuhdesigns; in ihr haben sich auch wirtschaftliche Entwicklungen, Modegeschichte, zeittypische Ideale von der Materialverwendung und Formgestaltung bis zur Image-Generierung niedergeschlagen.

So entstand das vom Schweizerischen Nationalfonds geförderte transdisziplinäre Forschungsprojekt »Vielfalt vs. Mangel: gestalterische und wirtschaftliche Herausforderungen in der schweizerischen Schuhindustrie, 1930 – 1950«. Daran beteiligt waren Anna-Brigitte Schlittler, Katharina Tietze und Daniel Späti von der Zürcher Hochschule der Künste sowie Roman Wild von der Universität Zürich. Das Forschungsprojekt beabsichtigte eine historische Momentaufnahme zum Schuhdesign, die das Ineinandewirken verschiedener Einflüsse kritisch aufzeichnet: von der

Frage nach der Eigendynamik modischen Begehrens über kreative Anreize in der Gestaltung durch materielle Beschränkung bis zu wirtschaftshistorisch befragten Versuchen von Einflussnahme auf Produktion und Konsum. Überraschend deutlich kristallisierten sich Zusammenwirken und Auseinanderdriften gestalterischer und ökonomischer Vorgaben und Prinzipien im Begriff ›Mode‹. Diese erwies sich im untersuchten Zeitraum als ökonomisch, kulturhistorisch und gesellschaftspolitisch breit und kontrovers diskutiertes Phänomen.

Die außergewöhnliche Vielfalt und die Ausdifferenzierung der Objekte im *Bally*-Archiv reflektieren die Entwicklung in (West-) Europa und Nordamerika: Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wurden Schuhe vom Gebrauchsgegenstand zum modischen Produkt. Begleitet von einer zunehmend differenzierten Terminologie, entstanden zahlreiche neue Modelle, in denen tierische, pflanzliche und synthetische Materialien in noch nie dagewesener Fülle zu immer neuen Kombinationen verarbeitet wurden. *Bally* war, wie die gesamte Schuhindustrie, während der Jahre des Zweiten Weltkriegs von Verknappung und Rationierung des Leders betroffen. In der Folge erhöhte sich die Materialvielfalt noch einmal, indem Grundstoffe wie Holz oder Viskose in die Produktion von modischen Schuhen aufgenommen wurden. Auffällig dabei ist die sorgfältige Verarbeitung: Immer neue Varianten von Verschlüssen, Applikationen, Zierstichen und -nähten, Einfärbungen etc. variierten die mittlerweile zahlreichen Grundformen. Aus designhistorischer Sicht befand sich die industrielle Produktion in diesen Jahrzehnten auf ihrem Höhepunkt.

Zugleich stand der ›Modeschuh‹ im Zentrum verschiedener Debatten, die je unterschiedlichen Diskursen zugeordnet werden können, etwa dem medizinischen Hygienediskurs oder der – von der Frauenbewegung mitgetragenen – Konsumkritik, aber auch der für die Schuhindustrie besonders relevanten Kritik des Gewerbes, das in den 1930er Jahren gegen das modisch orientierte Angebot polemisierte. Auch die angegriffene Schuhindustrie tat sich schwer mit der Mode. Erhofften sich Konsumentinnen und Konsumenten angesichts der preiswerteren, doch zunehmend ähnlich beschaffenen Konfektionsware Distinktionssicherung, schätzte die Industrie die Mode zur Absatzsicherung auf saturierten Märkten. Doch im Gefolge der Weltwirtschaftskrise wurde

der modische Verdrängungswettbewerb vorangetrieben und zog teils unverkäufliche Warenlager nach sich. Gerade im Export, vor allem nach den USA, wurde indes der Sinn fürs ›Modische‹ als besonders erfolgversprechend angesehen. So wurde etwa der Aufwand für Musterkollektionen sogenannter Luxusschuhe mehrfach mit dem in der Nachkriegszeit zu erwartenden Geschäft begründet und gerechtfertigt.

Das Forschungsprojekt fokussierte den Zeitraum der 1930er und 1940er Jahre. Mit der Vielfalt der Modelle in den 30er Jahren und dem Mangel an Material während des Zweiten Weltkriegs ließen sich ganz unterschiedliche Aspekte aufzeigen. Für die Geschichte des Schuhs bzw. des Schuhdesigns ist allerdings der gesamte Zeitraum der industriellen Schuhproduktion von Interesse. An dieser Stelle ist es sinnvoll, einen Blick auf die wechselhafte Geschichte der Firma *Bally* zu werfen.

***Bally*: ein unternehmensgeschichtlicher Exkurs²**

1851 entschloss sich Carl Franz Bally (1821–1899), die von seinem Großvater gegründete und gemeinsam mit seinem Bruder geführte Seidenband-, Elastikband- und Hosenträgerfabrik um die Schuhproduktion zu erweitern. Diese kam in Schönenwerd im Kanton Solothurn, einer ländlichen Region mit bescheidenen Ressourcen, zu liegen. Der produktionstechnische Schritt von der Bekleidung zum Schuh war indes grösser als erwartet – Vermessung und Herstellung einer ledernen ›zweiten Haut‹ verlangten damals noch kaum vorhandene Fähigkeiten und Fertigkeiten und stießen bei den potenziellen Händlern und Konsumenten der Region auf Ablehnung. Die derben, wenig ansehnlichen Schuhe fanden primär in Südamerika Abnahme.

Durch die arbeitsteilige Neuausrichtung des Produktionsprozesses wuchs *Bally* in den folgenden Jahren stetig. Im regionalen Einzugsgebiet beschäftigte die Schuhfabrik Hunderte Heimarbeiterinnen und begann dezentral gelegene Ateliers und Fabriken zu betreiben. Den Aufstieg zum Primus der schweizerischen Schuhindustrie vollzog *Bally* in erster Linie dank der systematischen Arbeitsteilung und Mechanisierung der Schuhproduktion. Namentlich Eduard Bally (1847–1926) bereiste ab 1870 mehrere Male die USA, von wo er die modernsten Methoden und Maschinen in die Schweiz einzuführen pflegte. Ob es darum ging, ein Atelier neu

zu organisieren, Eignungsprüfungen für Arbeiterinnen zu implementieren, Arbeitsplätze umzugestalten oder Verfahren zur Erforschung potenzieller Absatzmärkte zu erproben – immer wiesen die USA respektive die Prinzipien des ›Scientific Managements‹ den Weg.

Mit der zunehmenden Spezialisierung und Differenzierung der Schuhherstellung stieg die betriebliche Komplexität sprunghaft an. Der Maschinenpark von gut und gerne 500 Apparaten verschaffte keinen Wettbewerbsvorteil mehr, wie ein Blick in die Werkhallen konkurrierender Schuhfabriken offenbart. Vor diesem Hintergrund begann das *Bally*-Leitungsgremium seine Bemühungen auf das optimale Ineinandergreifen der einzelnen Glieder der betrieblichen Wertschöpfungskette zu richten. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs entschloss sich das aus Familienmitgliedern und je länger, desto stärker auch aus angestellten Managern zusammengesetzte Gremium, den Schönenwerder Betrieb grundlegend und auf lange Sicht hin umzugestalten. Wichtigstes Ziel war, der immer größeren Produktion – im Jahr 1913 stellte *Bally* bereits 2.8 Mio. Paar Schuhe her – im Inland und mehr noch im zollgeschützten Ausland einen ausreichenden Absatz zu sichern. Nach betriebsamen Kriegsjahren und einem stockenden Übergang in die Friedenswirtschaft wurde die Neuausrichtung 1921 mit einer neuen, mit 40 Mio. Franken Eigenkapital alimentierten Organisations- und Rechtsform besiegelt – die *C.F. Bally AG* war nun eine zentral geleitete Holding-Gesellschaft. Von den dazumal bereits gegründeten oder erst in Planung begriffenen Tochterunternehmen sind besonders zu erwähnen: Gerbereien in Südamerika; Schuhfabriken in der Schweiz, in Frankreich, Südafrika, Großbritannien und Österreich; Verkaufsgesellschaften in Frankreich, Belgien, den USA, der Schweiz und in Norwegen; Detailorganisationen in der Schweiz, in Frankreich und Österreich. Unter den vielen administrativen Tochterunternehmen ist die *Agor AG, Schweiz* (1932), hervorzuheben, verantwortete sie doch den reklametechnischen Auftritt am Schuhmarkt.

Ungeachtet des eingeschlagenen Wachstumspfads sah sich *Bally*, einem harten Verdrängungswettbewerb ausgesetzt, in den späten 1920er und frühen 1930er Jahren sinkenden Absatzzahlen gegenüber. Im Kontext von Schutzzollpolitik, Weltwirtschaftskrise, Abwertung des Britischen Pfunds und Zerfall in Wäh-

rungs- und Handelsblöcke geriet *Bally* in die Verlustzone. Die Holding-Leitung verordnete dem Schönenwerder Stammhaus daraufhin eine Kürzung der Produktionsmenge und einen rigorosen Abbau bei Unkosten und Löhnen. Allein im ersten Halbjahr 1932 wurden vier Fabrikationsbetriebe geschlossen und Hunderte Arbeiter und Angestellte entlassen. Auf der Suche nach einem neuen betrieblichen Gleichgewicht setzte der Schuhkonzern auf einen angepassten Auftritt am Markt: Für die Schweiz sollten Schuhe in allen Sparten und Preisklassen – vom Militär-, Sport-, Gummi-, Gesundheits- über den Kinder-, Haus- und Halb- bis hin zum Abend- und Modeschuh – vertrieben werden. Die in Schönenwerd für den Export gefertigten Schuhe sollten als qualitativ hochstehende ›Luxusschuhe‹ das Hochpreissegment anvisieren.

Just im Moment, als die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen freundlicher zu werden und die unternehmerischen Anpassungen zu greifen begannen, brach der Zweite Weltkrieg aus. *Bally* büßte einen Großteil seines Handlungsspielraums ein; die Verbindungen zu vielen Tochterunternehmen waren auf Jahre hinaus gekappt. Die Schönenwerder Schuhfabrik musste Manager an (para-)staatliche Organisationen und kriegswirtschaftliche Ämter sowie Arbeiter an den Militärdienst abtreten. Es sollte mehrere Jahre dauern, bis die Nachwirkungen der Kriegs- und Krisenjahre überwunden waren und der Schuhkonzern neuerdings zukunftsträchtige Geschäftsfelder in Angriff nehmen konnte. Als 1951 die Feierlichkeiten zum 100-Jahr-Jubiläum begangen wurden, beschäftigte die *Bally*-Holding rund 15'000 Arbeiter und Angestellte im In- und Ausland und fertigte pro Tag etwa 28'000 Paar Schuhe.

Schuhe als Thema der *Fashion Studies*

Die Auseinandersetzung mit Kleidung und Mode³ innerhalb des Forschungsfelds der *Fashion Studies* hat sich in den vergangenen Jahren inhaltlich und methodisch stark ausgeweitet und differenziert.⁴ Spärlicher sind spezialisierte Publikationen zu Schuhen. Im ersten Jahrzehnt nach der Jahrtausendwende haben grundlegende Veröffentlichungen zwar wichtige Fakten, theoretische Erkenntnisse und eine Auswahl methodischer Zugänge zum Thema geliefert;⁵ auffällig ist jedoch seit einigen Jahren die Parallelisierung von Ausstellungen und wissenschaftlichen Texten.

Selbstverständlich ist die Verbindung von musealen Sammlungen und objektbasierter Theoriebildung innerhalb der *Fashion Studies* aufgrund des je spezifischen Fachwissens unabdingbar; indes manifestiert sich mittlerweile eine Abhängigkeit, die zu einer tendenziell einseitigen Sicht geführt hat. Seit etwa fünf Jahren mehren sich selbständige museale Präsentationen von Schuhen, doch zeigt sich dabei eine fast ausschließliche Hinwendung zu auktorialem Design und exzentrischen Schuhen, häufig verknüpft mit dem ›Fetisch Schuh‹. Die Schauen fokussieren entweder auf einzelne Designerpersönlichkeiten oder rücken exaltiertes, meist auf weibliche Genderstereotypen festgelegtes Schuhwerk ins Zentrum: *Shoe Obsession*,⁶ *Killer Heels*,⁷ *Pleasure and Pain*.⁸ Der alltägliche Schuh – fast gleichzusetzen mit dem industriell hergestellten Schuh, also dem quantitativ größten Teil der gekauften und getragenen Schuhe – ist weitgehend aus dem wissenschaftlichen Blickfeld geraten.

Konfrontiert mit einem Konglomerat von mehreren tausend Schuhen, war für uns die Frage nach dem Verhältnis zwischen *Fashion Studies* und *Material Culture* von besonderer Bedeutung. Wie Peter McNeil verdeutlichte, wird in den *Fashion Studies* versucht, modische Phänomene transdisziplinär zu erfassen und dabei verschiedene Fäden, von einer eher kunst- bzw. kulturhistorisch informierten Kostümgeschichte über produktionsästhetische und ökonomische Fragen bis zur kritischen Analyse symbolischer Prozesse und sozialer Praktiken, miteinander zu verknüpfen.⁹ Die Dichotomie der tendenziell induktiven Kostümgeschichte und der mehrheitlich deduktiv angelegten *Fashion Studies* ist nicht zuletzt dem Wesen des Forschungsgegenstands eigen: Mode wird durch Objekte hervorgebracht, ist zugleich aber auch abstraktes Konzept. Der stark objektbezogene Ansatz auf der einen und der im Extremfall objektlose Zugang auf der anderen Seite wurden von Giorgio Riello zur *Material Culture of Fashion* synthetisiert. *Material Culture* wird dabei als ›Dazwischen‹ von materieller Evidenz und theoretischem Konzept verstanden, methodisch zu permanentem Austausch und Konfrontation verpflichtet.

14 »Material culture is not the object itself [...], but neither is it a theoretical form [...]. Material culture is instead about the modalities and